Basel und Polen (XV.-XVII. Jh.)

Autor(en): **Kot, Stansilaw**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **30 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Basel und Polen

(XV.—XVII. Jh.)

Von *Stanislaw Kot*

(Deutsch von *Alice Mayzel*)

1. Am Konzil

Die Stadt Basel war mit Polen durch keine rege befahrenen Wege verbunden, weder durch Heer- und Handelsstraßen noch durch Pilgerpfade. Die Polen haben Basel eher zufällig kennengelernt: sei es während ihrer Reisen nach Avignon oder nach den Benediktinerklöstern in Burgund. Der erste Anlaß von geschichtlicher Bedeutung, der die Polen in größerer Anzahl und auf längere Zeit in Basel zusammenführte, war das Konzil. Die polnische Kirche, das Episkopat, die einzige damals in Polen bestehende Krakauer Universität sowie auch die Ordensgeistlichkeit standen auf Seiten des Konzils und wünschten, es möchte ihm die Durchführung einer gründlichen Reform gelingen. Jedoch nicht nur die Bischöfe, auch der König und die Universität haben ihre Delegierten nach Basel geschickt und diese unter den begabtesten, theologisch am besten geschulten Professoren und Kanonikern ausgewählt [1].

Als der erste offizielle Delegierte Polens traf im Herbst 1433 Tomasz Strzempinski, Professor und Rektor der Krakauer Universität und späterer Bischof von Krakow, ein, gesandt von Wincenty Kot, der damals Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen war. Zugleich mit ihm kam Mikolaj Lasocki als Abgeordneter des Bischofs von Krakau nach Basel.

---

[1] Morawski, C.: Histoire de l'Université de Cracovie: Moyen âge et Renaissance, Vol. I, Paris 1900.

Ein Jahr später fanden sich die Gesandten des jungen Königs Wladyslaw III. ein, der soeben den polnischen Thron bestiegen hatte: Stanislaw Ciolek, Bischof von Posen, ein begabter spätlateinischer Dichter, Lutek aus Brzezie, damals Kanonikus von Gnesen, später Bischof von Kujawien, und der Theologieprofessor Mikolaj Kozlowski, der in Basel als Kanzelredner hochgeschätzt war. Er hat eine ergreifende Rede während der Trauerfeier für den soeben verstorbenen König Wladyslaw Jagiello, den Apostel Litauens, gehalten. Ein Jahr darauf predigte er auf Wunsch der Anwesenden an der Plenarversammlung des Konzils. Lasocki war später Mitglied der Delegation, die das Konzil zum Kongreß nach Arras absandte, und er war auch ihr Wortführer. Vor zwanzig Jahren wurde seine Rede wiedergefunden, die er bei Eröffnung des Kongresses gehalten hatte [2].

Die polnische Delegation reiste in Begleitung einer größeren Anzahl Sekretären, Gehilfen und Dienstboten nach Basel.

Strzempinski war ein eifriger Handschriftensammler. Es ist festgestellt worden, daß während des Konzils viele Abschriften von polnischen Teilnehmern bestellt und für sie auch ausgefertigt wurden. Noch heute besitzt die Manuskriptensammlung der Krakauer Universität eine größere Anzahl dieser aus Basel stammenden Handschriften. Ein Teil, von Strzempinski selbst geschenkt, besteht aus bekannten theologischen Kommentaren, so Walafridis Strabo; es gibt auch einige philologische, z. B. Cicero und Petrarca. Diese alle tragen die Überschrift «emptus Basilea pro libraria Collegii artistarum in Cracovia». Der Inhalt von ungefähr 50 Handschriften bezieht sich auf die Verhandlungen und die Tätigkeit des Konzils [3].

Die Wahl Felix V. kam unter der Beteiligung der Polen zustande. Als Wähler erscheint auch Derslaw aus Borzynow, Professor und Rektor der Krakauer Universität. Aeneas Sylvius hin-

---

[2] Sig. Lasocki: Un diplomate polonais au congrès d'Arras, Nicolas Lasocki, Paris 1928.

[3] Wislocki, W.: Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Universitatis Jagellonicae Cracoviensis, vol. I. Krakow 1877. Lehmann, P.: Erforschung des MA (Leipzig 1941), Konstanz und Basel als Büchermärkte, S. 276—8.

terläßt eine Anekdote, die im Zusammenhang mit seiner Betätigung im Konklave steht.

Der polnische Elektor beklagte sich, daß man ihn verhungern ließe. Als einmal der Diener neben Hammelbraten auch Hühner servierte, nahmen ihm die Kustoden sein Huhn weg und vertrösteten ihn damit, daß dasselbe auch dem Konzilpräsidenten, dem Kardinal Ludovicus Arelatensis, passiert sei. Darauf erwiderte der Pole: «Vergleicht mich nicht mit dem Kardinal! Der ist ein Franzose, ein Asket, der ißt nicht und schläft nicht, — ich weiß es, da ich das Unglück habe, neben ihm zu wohnen, und alles durch den Vorhang sehen kann. Ich aber bin ein Pole, den seine Kräfte verlassen, wenn er nicht reichlich zu essen bekommt und nicht genügend schlafen kann». Es sei nebenbei bemerkt, daß Derslaw kein Vielfraß war. Als er in die Heimat zurückkehrte, verließ er Amt und Pfründe und trat in einen asketischen Orden ein, wo er als einfacher Mönch fortlebte.

Die polnische Kirche hat den Gegenpapst anerkannt, und sowohl der Erzbischof Kot wie auch der Bischof Olesnicki empfingen den Kardinalshut aus seinen Händen, nachdem Olesnicki vorher die Annahme dieser Würde von seiten Eugens IV. verweigert hatte. Krakau begrüßte feierlich eine Konzilsabordnung, die von dem spanischen Theologen Marco Bonfili angeführt wurde. Auf Aufforderung des Konzils verfaßte die Krakauer Universität eine Schrift über dessen Superiorität, die sich großer Anerkennung und Popularität erfreute [4]. Immer neue Delegierte aus Polen kamen in Basel an, viele von ihnen erschienen nicht offiziell, so z. B. Jan Dlugosz, der bekannte Verfasser einer vielbändigen Geschichte Polens [5]. König Kazimierz mußte seinen ganzen Einfluß aufwenden, um schließlich Kirche und Universität zu zwingen, sich von Basel loszusagen.

---

[4] Fijalek, J.: Mistrz Jakob z Paradyza i uniwersytet krakowski w okresie soboru bazylejskiego, vol. I. Krakow 1900. (Meister Jakob aus Paradiz und die Krakauer Universität zur Zeit des Basler Konzils.)

[5] Sinko, T.: De Dlugossii praefatione Historiae Polonorum, Warschau 1950, Sonderabdruck aus dem Sammelwerk: Studia z dziejow kultury polskiej (Studien aus der polnischen Kulturgeschichte).

2. *Im Schatten des Erasmus*

Der nächste Anziehungspunkt, der im folgenden Jahrhundert den Namen Basels in Polen wieder wachrief und viele Reisende anzog, war zweifelsohne die Persönlichkeit des Erasmus [6].

Ein junger polnischer Aristokrat, Jaroslaw Laski, Neffe des mächtigen Primas Jan, kannte Erasmus aus der Zeit seiner diplomatischen Reisen nach Brüssel und Köln. Als er im Jahre 1524, von seinen jüngern Brüdern begleitet, seine Aufwartung beim französischen Hofe machen sollte, hielt er sich in Basel auf, um mit Erasmus diskutieren zu können. Diese Gespräche gaben Anlaß zu verschiedenen Gerüchten, als ob Erasmus bestochen würde, mit größerem Eifer Luther anzugreifen. Sein Bruder, Jan Laski, blieb im darauffolgenden Jahre längere Zeit als Pensionär bei Erasmus. Er war ein anmutiger junger Mann, von italienischen Meistern gebildet, überdies reichlich mit Kirchenpfründen beschenkt. Laski war der später unter dem Namen Johannes a Lasco bekannte Religionsreformator in Ostfriesland, das Haupt der Ausländischen Kirche in London und schließlich der Organisator der evangelischen Bewegung in Polen.

Als liberaler Katholik und Enthusiast des Humanismus, Luther gegenüber noch ablehnend, schloß sich Laski Erasmus an und bemühte sich, ihm das Dasein zu erleichtern. Er kam für seinen Unterhalt auf und kaufte ihm später seine Bibliothek ab, wobei er ihm aber das Recht auf lebenslängliche Benützung ließ. Nach Polen zurückgekehrt, verstand es Laski, am polnischen Hofe Sympathien für Erasmus zu wecken, und zwar beim Könige selbst, beim Kanzler Szydlowiecki, beim Unterkanzler, dem Krakauer Bischof Tomicki, bei seinem Neffen, dem Bischof von Plock, Andrzej Krzycki und anderen Würdenträgern. Durch seine Erzählungen von dem Basler Gelehrten und durch die Verbreitung seiner Werke

---

[6] Miaskowski, K.: Die Korrespondenz des Erasmus mit den Polen, im Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie XIV—XV, 1900—1901. Kopera, F., Dary z Polski dla Erasma, Sprawozdanie Komisji Historii Sztuki VI, Akad. Umiej. w Krakowie. (Gaben aus Polen für Erasmus. Bericht des Ausschusses für Kunstgeschichte, VI. Akademie der Wissenschaften in Krakau.)

begeisterte er jene jungen Humanisten in Krakau, die sich um den Hof, die Kirche und die Universität scharten. In den Druckereien Krakaus entstanden viele Ausgaben der kleineren Schriften von Erasmus. Man riß sich um seine Werke, die er dem Könige, den Würdenträgern und seinen Freunden widmete. Diejenigen, die damit beehrt wurden, statteten ihren Dank durch kostbare Geschenke ab, die man heute noch teilweise im Basler Historischen Museum finden kann. Ärmere Schriftsteller und Dichter richteten Huldigungsbriefe an Erasmus.

Ein jeder träumte von einer Reise nach Basel, und einigen sollte dies während ihrer Durchreise aus Italien auch gelingen. Ein gewisser Arzt Jan Antoninus behandelte Erasmus mit gutem Erfolg, ein anderer Martinus Slap, war sein Sekretär. Elsässer, die unlängst nach Krakau übersiedelten und sich im königlichen Dienste polonisiert hatten, Jodocus Decius aus Weißenburg, königlicher Sekretär und Geschichtsschreiber, ferner Jan Boner aus Landau, königlicher Schatzmeister, pflegten besonders herzliche Beziehungen zu Erasmus. Andrzej Zebrzydowski ein junger polnischer Adliger, wohnte ein Zeitlang bei Erasmus. Für die Miete zahlte er 3½ Gulden monatlich, außerdem trug er auch zum Unterhalt der Küche bei. Er hatte Gelegenheit, in Basel verschiedenen interessanten Persönlichkeiten zu begegnen, unter anderm auch Oekolampad. Seinen Hebräischunterricht nahm er bei Pellican. Nach seinem Tode als Bischof von Krakau wurde auf sein Grabmal die Aufschrift gesetzt: « Magni illius Erasmi discipulo et auditori ». Sämtliche Polen hegten Sympathien für den liebenswürdigsten und hilfsbereitesten unter den Professoren, für Bonifacius Amerbach, der Erasmus so nahe stand[7].

Stanislaus Hosius, der berühmte katholische Theologe und einer der Präsidenten des Tridentiner Konzils, wollte Erasmus einen Huldigungsbesuch abhalten. Er sparte emsig, um nach Erwerbung des Doktorhutes in Bologna auf der Rückreise in Basel

---

[7] Miaskowski, K.: Listy Polaków do Bon. Amerbacha 1527—1549. Rocznik Towarzystwa Przyjaciól Nauk w Poznaniu 44 (1917). (Briefe der Polen an Bon. Amerbach. Jahrbuch der Gesellschaft Freunde der Wissenschaften. Poznan 1917.)

bleiben zu können. Im letzten Augenblick wurde ihm jedoch sein Geld gestohlen, und so unterblieb der Besuch. Sein frommer Biograph hat darin die schützende Hand der Vorsehung erblickt.

3. Ein Basler unter den Krakauer Humanisten

Von den Baslern, welche sich in dieser Zeit in Polen niedergelassen haben, kennen wir näher nur einen, Severinus Oreander. Dieser Schriftsteller-Humanist einer geringeren Klasse und zugleich Bildhauer, kam vermutlich bereits vor 1530 nach Krakau, und es ist uns nicht bekannt, welche Umstände ihn hierher geführt haben.

Aus den Basler Universitätsquellen[8] erfahren wir, daß er sich

---

[8] Für diese Mitteilung bin ich besonders Herrn Dr. Max Burckhardt zu Dank verpflichtet.

Die Bibliographie der Veröffentlichungen Oreanders, die teilweise erhalten (vgl. Estreicher, Polnische Bibliographie), teilweise aber nur aus den Notizen des 18. Jahrhunderts (J. D. Janozki, Janociana I, Varsoviae 1776) bekannt sind, enthält:

1. Plutarchus Convivalium quaestionum decadis primae problema primum. De philosophando inter pocula. Severino Oreandro interprete. Krakow 1532, bei Vietor, mit einem Widmungsschreiben an den Starosten von Biecz Seweryn Boner;
2. Epitaphien, eines für Mymerus, ein zweites für Jan Carpentarius (Zimmermann) in der Sammlung des Franc. Mymerus, Naenia funebris in fratris unici a praedonibus caedem. Krakow 1532, bei Scharffenberger;
3. Nic. Borbonius, Paedagogium seu morum puerilium praecepta Christiana. Cum scholiis brevissimis Severini Oreandri Basileensis. Kraków 1542, bei Scharffenberger (zweite Ausgabe 1552), mit einem Empfehlungsschreiben «puero Severino Bonero iuniori, castellani filio»;
4. Pictorius, Epigrammata sacra et satyrica. Cum Severini Oreandri epigrammate ad Joannem Bonerum, filiorum Castellani maximum natu, Krakow 1543, bei Vietor;
5. M. H. Vida, Poeticorum libri III. Cum Severini Oreandri Basileensis epistola ad Severinum Bonerum castellanum et capitaneum Biecensem, communem omnium studiosorum patronum. Krakow 1544, bei Vietor;
6. Bas. Zanchius Bergom. Ad Petrum Bembum card. De horto sophiae libri II. Cum Severini Oreandri Basileensis epistola ad Paulum de Wola designatum iam Episcopum Posnaniensem, Radomiensem antea Castellanum Regnique Poloniae Cancellarium, litterarum ac litteratorum perfugium et praesidium. Kraków (vermutlich 1544), bei Vietor.

im Oktober 1520 an der Philosophischen Fakultät (Severinus Berkman Basiliensis VI sol.) gemeinsam mit Heinrich Glareanus immatrikulierte, im Jahre 1522 das Bakkalaureat der Philosophie erhielt und im Jahre 1524 zum Magister ernannt wurde. Dabei «obtinuit ex rationabili causa dispensationem ad aliam universitatem in Alemania». Daß er bereits 1521 mit dem gräzisierten Namen Oreander unterzeichnete, beweist sein Eigentumsvermerk auf der unlängst von der Universitäts-Bibliothek erworbenen Schrift des Erasmus.

Aus den Empfehlungsbriefen, die in seinen Schriften enthalten sind, ersieht man, daß Oreander in seiner Jugend Kollege des Joh. Oporinus war (mecum olim a primis cunabulis versatus). In der Schule hatte er einen strengen Mentor, der ihn unter Zuhilfenahme des Stockes herangebildet hat. Später, zusammen mit Oporinus, besuchte er gutgestellte schweizerische Anstalten, welche als Muster der frommen Erziehung gelten konnten.

Die Mehrzahl seiner Publikationen hat Oreander Seweryn Boner, dem königlichen Münzherrn und Burggrafen von Krakow, beziehungsweise seinen Söhnen, gewidmet. Er versuchte wahrscheinlich auf diese Weise eine finanzielle Hilfe zu erlangen; es scheint aber, daß er weder an dessen Hofe wohnte noch der Erzieher seiner Söhne war. 1532 bemerkt er, daß er sich bereits seit einigen Jahre in Krakow niedergelassen und Frau und Kinder habe, und daß seine materiellen Bedürfnisse ihn dazu zwingen, mit Bildhauerarbeit sein Brot zu verdienen (cum superioribus annis Cracoviam venissem nihil magis in votis fuit, quam ut M. T. patrocinium mihi conciliarem. Primum convivalem sermonem his feriis cum a sculptoria quam uxorculae sobolisque enutriendae gratia exercere cogor cessarem, Latio utcumque vendicavi). Inzwischen mußte aber eine Verbesserung seiner Finanzen erfolgt sein, denn 1542 erzählt er, daß er vorigen Sommer (superiori aestate) zur Zerstreuung (animi causa) eine Reise nach Süddeutschland und der Schweiz unternommen und dortige Akademien besichtigt habe. Er war auch in seiner Heimatstadt, hat Oporinus gesehen und mit großer Genugtuung festgestellt, wie sehr man in den Basler Schulen auf die Frömmigkeit in der Erziehung der Jugend bedacht war. U. a. lobte Oporinus als pädagogisches

Mittel didaktische Dichtungen des N. Bourbon de Vandoeuvre.

Nach seiner Rückkehr nach Krakau bemerkte Oreander, daß seine Freunde viel zu viel didaktische Werke verbreiteten und abdruckten, die nur weltliche, insbesondere aber die höfische Kultur der Jugend ins Auge faßten, z. B. Sulpicius Verulanus: De moribus puerorum. Nun erinnerte sich Oreander an die Meinung Oporinus und hat mit einigen Ergänzungen und Aufklärungen Ausschnitte aus den Nugae Nic. Bourbon de Vandoeuvre herausgegeben (quo et nostra pubes haberet obvia recta ac Christianae institutionis primordia, tum ut penitus depulsa tandem barbarie foedissimo monstro, quod iam coepit, politiores Musas amplecteretur. Tum ut paedagogi, quorum ingens hic numerus, eandem ac certam doctae ac Christianae institutionis haberent methodum). In seinen Scholien beweist Oreander seine Kenntnisse der pädagogischen Werke des humanistischen Schriftstellertums: Erasmus, Vives, Sadoletus, Sulpicius Verulanus, Ant. Mancinellus.

Es ist zu vermuten, daß er bei Boner keine genügende Stütze gefunden hat, denn er bot seine Dienste Piotr Wolski an, der 1544 sein Amt als königlicher Kanzler niederlegte, um das Posener Episkopat zu übernehmen. Das weitere Schicksal unseres Bildhauers-Humanisten ist uns nicht ausreichend bekannt. In den historischen Quellen und zwar in den Stadtbüchern von Kowno, 1555—1564, findet man ihn als dortigen Stadtschreiber: « M. Severinus Bergkmann Basileensis ». Wann er dieses einträgliche Amt angetreten hat, kann man nicht erfahren, da in den Manuskripten der Universitätsbibliothek in Kowno der Foliant der Stadt von 1546—1554 nicht erhalten geblieben ist[9].

4. Andreas Frycz Modrzewski

Andreas Frycz Modrzewski, der damals mit Hosius befreundet war, später aber von ihm als gefährlicher Gegner bekämpft

---

[9] Schon im 15. Jahrhundert kam ein Basler, ein Arzt, Johann, Sohn des Hieronimus, auf die Idee, sein Glück in Polen zu suchen. Wir begegnen ihm in den Domkapitelakten 1476—1499, als einem geschätzten und gut bezahlten Augenspezialisten, zuerst in Poznan, später in Gniezno und schließlich in Wloclawek, als den Leibarzt des Bischofs.

wurde, stand im Dienste Jan Laski's [10]. Er reiste in Deutschland, als die Nachricht vom Tode Erasmus nach Polen kam. Laski beauftragte Modrzewski, sich sofort nach Basel zu begeben, um für ihn die Bibliothek des Meisters zu sichern. Es galt zugleich, manchen damit verbundenen Verpflichtungen nachzukommen. Frycz eilte nach Basel und regelte alles mit Amerbach. Zugleich knüpfte er Beziehungen mit der jüngeren Generation der Buchdrucker in Basel an, mit dem Sohne Cratanders machte er einen angenehmen Abstecher nach Paris, dann holte er in Nürnberg die kostbaren Bücher und übersandte alles an Laski. Wir wissen, daß diese Bibliothek, die Laski stets auf seinen abenteuerlichen Reisen herumführte, aus unbekannten Gründen verlorengegangen ist. Kaum einige wenige Exemplare mit der Überschrift: « Sum Erasmi » sind gerettet, nämlich diejenigen, die Laski zufällig seinen Freunden verschenkt hatte [11].

In seinen Briefen an Amerbach beklagt sich Frycz über das Verhalten der Basler Münzherren, bei denen er Geld wechseln mußte, und über die ungerechten Vorschriften, auf Grund derer die Bibliothek — als von einem Ausländer erworbene Ware — mit viel zu hohem Zolle belegt wurde. « Diese gegen die Ausländer gerichteten Vorschriften erscheinen mir ungerecht und, vom sozialen Standpunkt gesehen, schädlich. Wenn ein Kaufmann nach Basel kommt, hat er verschiedene Unkosten, er bezahlt seinen Unterhalt und hat auch sonst viele Ausgaben, die mit der Warenausfuhr verbunden sind. Es wäre verständlich, wenn dieses Gesetz auf Waren beschränkt wäre, aus denen Kaufleute Gewinne ziehen können. Doch welchen Gewinn erhalten wir aus einer Bibliothek, die, wie es allen bekannt ist, für wissenschaftliche Zwecke erworben wurde? Ich schreibe Dir darüber, Amerbach, nicht, weil ich die Verpflichtungen nicht einhalten will, sondern, daß Du es weißt, daß ich ein Gesetz verurteile, das jeder Anständigkeit entbehrt ».

Und tatsächlich begann Frycz seine schriftstellerische Tätig-

---

[10] Kot, S.: Andrzej Frycz Modrzewski, zweite Ausgabe. Kraków 1922. — Miaskowski, K.: Piec listow Andrzeja Frycza Modrzewskiego. Pamietnik literacki. Lwow 1905. (Fünf Briefe A. Frycz Modrzewskis.)

[11] Husner, F.: Die Bibliothek des Erasmus. Gedenkschrift. Basel 1936.

keit in Polen mit einem Angriff auf ungerechte Gesetze, so gegen die « poena homicidii », ein Gesetz, das die Tötung eines Adeligen härter als die eines Plebejers bestraft, oder gegen das Verbot für einen Nichtadeligen, ein Grundstück zu erwerben. Das größte politische Werk seines Lebens, « De Republica emendanda », vom Jahre 1551, ist ein ausgesprochener, lebhafter Protest gegen die Benachteiligung der Plebejer, und vor allem der Bauern. Dieses in fünf Bücher eingeteilte Werk forderte eine Reform der Sitten, der Gesetzgebung, der Kriegführung, der Kirche und des Schulwesens. Es wurde in Krakau teilweise konfisziert. — Der mit Frycz befreundete Oporinus beschloß auf den Rat des Celio Secundo Curione, es in Basel drucken zu lassen, wo es auch im Jahre 1554 in prächtiger Ausstattung erschien. Oporinus verbreitete es auf dem europäischen Buchmarkte. Dieses Werk, das die Kirchenangelegenheiten behandelt und im Geiste des Erasmus geschrieben ist, spricht von der Versöhnlichkeit und der Schaffung einer gemeinsamen Grundlage für die sich bekämpfenden christlichen Konfessionen. — Auf die katholischen Kreise machte das Werk einen denkbar schlechten Eindruck. Vor allem fühlte sich Hosius zutiefst getroffen. Er erblickte in ihm eine Gefährdung seiner « Confessio fidei catholicae christiana ». Hosius tröstete sich aber damit, daß Frycz's « De Republica emendanda », welches die Prärogativen des Adels zugunsten des Bauernstandes beschneiden wollte, von jenem schlecht angenommen und zur Folge haben würde, daß der Sejm, der ja aus lauter Edelleuten bestand, jede eventuelle Kirchenreform verwerfe.

Das Werk gefiel jedoch den Baslern, so daß Wolfgang Wissemburg, Professor und Rektor der Universität in Basel, es gleich darnach ins Deutsche zu übersetzen begann. Betitelt « Von Verbesserung des gemeinen Nütz fünff Bücher Andreae Fricii Modrevii Königlicher Majestet zu Polen Secretarii, jetzt neulich verteutscht und in Druck gegeben », erschien es im August 1557 bei Nikolaus Brylinger, in Großfolio, « zu Ehren des Markgrafen Carolus von Baden und zu gutem gantzen teutschen Lande ».

Wissemburg leitete seine Arbeit folgendermaßen ein:

« Dieser Andreas Fricius, der ohn zweyfel durch Gottes einsprechung dise treuwen lehren und mahnungen zu guthem diser

argen und verkehrten Welt geschriben, nit minder nutzlich, denn vorzeitten die alten je gethon haben, als Plato de Legibus, Arestoteles in seinen Polliticis und Ethicis, Cicero, Ambrosius in Officiis und andere mehr. Ja umb so viel nutzlicher und uns verstentlicher, so viel unnud er unserer Zeitten presten und mangel, beyde in Geistlichem und Weltlichen sachen, leichtlich hat moegen erkennen, als einer der mit uns (wie man im gemeinen spruchwort sagt) in einen schiff fahrt. Und wie wol er solche ding zu forderst, seinen vatterland Polen zu guthem geschrieben, darumb er auch furnatlich des selbigen irthumb, geprästen und mangel anzeucht, besonders was zu Burgerlicher hauszhaltung dienet. Hat mich doch beduncken wöllen, daß dise ding unserem armen, betrüpten, angefochtenen, unnd verwirtem Teutschen land (da zwar zu diser zeit ein solche zertrente hauszhaltung, besonders in der Kirchen, da sy am aller gantzischten sein solt, das es billich zu erbarmen) nit unnütz, so sy geläsen wurden, sein solten. Hab es also aus dem Latein, zu gutem allen denen, die dasselbig nit läsen oder verston könden, zu Teutsch gemacht, wie geschickt, das weysz ich nit, aber trewlich dz red ich, so vil mir immer möglich gewesen ».

Im Jahre 1559 erschien bei demselben Oporinus eine Gesamtausgabe von Frycz's Werken in drei Bänden. Der Herausgeber entschuldigte sich wegen der Verzögerung vor der gelehrten Welt, welche die Veröffentlichung mit Sehnsucht erwartete. « Meiner Meinung nach » — behauptet Oporinus — « ist so ein Werk nicht nur seit tausend Jahren, sondern überhaupt seit Anfang der Welt nicht erschienen. Weder im Altertum noch in neuer Zeit ist etwas Ähnliches veröffentlicht worden ».

Diese hohe Meinung der Basler von den Schriften eines Polen aus weiter Ferne, stammte daher, daß sein Werk « De republica emendanda » ein fortschrittliches Programm der sozialpolitischen Reformen umfaßte und zugleich auf einer tief christlichen Sittlichkeit aufgebaut war. Es war auch gleichzeitig mit einer liberalen, humanitären und republikanischen Doktrin aufs innigste verbunden, behandelte konkrete Gesetze und Institutionen gründlich und nicht in Allgemeinheiten wie die damalige humanistische Literatur. Für das moderne Polen wird Fryczs Gesinnung zum

Inbegriff des Edelsten, was ihm von Polen der Vergangenheit auf dem Gebiet der humanitären Ideen überliefert wurde.

In den Augen seiner Zeitgenossen aber, unter anderem auch für Jean Bodin, galt Frycz als viel zu radikal. Er kritisierte die ständische Verfassung und empörte sich über die allzu weitgehenden Privilegien des Adels. Der Erfolg seines politischen Werkes scheiterte, weil es gemeinsam mit dem Buch « De Ecclesia » erschien. Diese Schrift, welche dem Geiste des Erasmus entsprungen war und sich zur Aufgabe gesetzt hatte, die Glaubenseinheit Europas, bei weitgehender Berücksichtigung der protestantischen Forderungen, zu erzielen, konnte keine der kämpfenden Parteien befriedigen.

Die sonst so ehrenvolle Bezeichnung « Vermittler », « Mediator » hatte damals in bezug auf die Person Fryczs nichts Schmeichelhaftes, im Gegenteil, es war geradezu kompromittierend.

Erst zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hat die irenische Bewegung, an deren Spitze Hugo Grotius stand, den geistigen Bemühungen Fryczs Ehre zuteil werden lassen.

Auch die späteren Schriften Fryczs verdanken ihr Erscheinen seinen Basler Freunden.

Die Zürcher Theologen verhinderten Oporinus, die Abhandlung « De mediatore » zu drucken. Aber gegen die ungedruckten Thesen des Manuskripts veröffentlichten Josias Simler und Peter Martyr Vermigli gedruckte Polemiken. Doch als Frycz seine neuen Abhandlungen schichte, druckte sie Oporinus heimlich (Libri tres, 1562) und, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen, nicht unter seinem Namen [12].

Doch als sich Frycz im darauffolgenden Jahre erdreistete, Kompromißformeln zwischen der antitrinitarischen Bewegung und der orthodoxen Doktrin in der Sache der Göttlichkeit des heiligen Geistes und der Taufe zu suchen, konnte sich sogar Oporinus zum Druck nicht entschließen. Auf den Wunsch der calvinischen

---

[12] Im 17. Jahrhundert hat der Basler Professor Ludwig Lucius zwei Bände aus diesem Werk abgedruckt: De providentia et praedestinatione Dei aeterna. Basel 1613 («quo certe haud scio, au ullum moderatius atque in tanta previtate de re tanta solidius dilucidiusque prodierit scriptum») und De peccato originis et libero hominis arbitrio libri duo. Basel 1617.

Theologen übergab er ihnen das Manuskript (Sylvae, 1567) zur Prüfung. Er hat es nie zurückerhalten — es war und blieb verschwunden.

Dieses letzte von Fryczs Werken widerspiegelt des öftern geistige Impulse des Erasmus. Wie seltsam ist es doch, daß «Herrn Laskis Diener», der mit Erasmus Bibliothek in der Welt herumreiste, zu denjenigen gehörte, die sich am mutigsten für seine Ideen der Toleranz und des Liberalismus einsetzten, und dies zu jener Zeit, als sie nicht mehr opportun waren. Auch nur wenige Basler hielten ihnen die Treue.

5. *Polnische Schriftsteller und die Basler Drucker*

Frycz, dessen fast sämtliche Werke von Basel aus in die weite Welt hinaus gedrungen sind, ist nicht der einzige, dessen Schriften hier verlegt worden waren.

Im Jahre 1496 erschien in Basel die «Cosmographia» des Krakauer Professors Laur. Corvinus. Sein Schüler Heinrich Bebel hat sie aus Krakau mitgebracht. Sie erschien zusammen mit der «Ode de Polonia et Cracovia». Bebel widmete die Schrift dem Basler Domherrn Hartmann von Eptingen. «Es freut mich», so schrieb er, «daß viele sie lesen werden, damit unsre Allemannen, um so eifriger den Sarmaten folgend, sich durch das Erforschen von mancherlei Wissenschaften hervortun und gänzlich vom Barbarentum abfallen möchten». Es folgt eine Schulschrift von Jan von Stobnica «Parvulus philosophie naturalis cum expositione textuali congesta in Studio Cracoviensi», verlegt bei Adae Petri, aus Initiative Andreas Hartmanns von Straßburg. Ferner gelangten an verschiedene Basler Druckereien Schriften politischen Inhalts (1515 Briefe über den Krieg des polnischen Königs Zygmunt mit Moskau; 1518 eine Rede des polnischen Bischofs Erazm Ciolek-Vitello auf dem Augsburger Reichstag). In größerem Maßstabe indessen hat erst Oporinus Werke polnischer Autoren verlegt, dies auf Grund der regen Beziehungen, welche 1551 zwischen Polen und der Schweiz entstanden waren. Zuerst erschienen die flammenden Pamphlete eines revoltierenden Geistlichen, Stanislaw Orzechowski, gegen das Zölibat: De lege coeli-

batus, Ad Julium III de approbando matrimonio a se inito, Supplicatio ad Julium III, Epistola ad regem Sigismundum, und Orationes Turcicae. Dann wieder das Werk eines eifrigen katholischen Polemikers, Martin Kromers: De origine et rebus gestis Polonorum, eine Geschichte Polens (drei Auflagen: 1555, 1558 und 1568) und als « Mitnächtische Völcker Historien durch Heinrich Pantaleon verteutscht » 1562 (Petri u. Perna); Joh. Laskis Epistolae tres De recta et legitima Ecclesiarum bene instruendarum ratione ac modo ad Regem Poloniae und Purgatio ministrorum in ecclesiis Peregrinorum Francofurti 1556, Responsio ad calumnias Westphalii und von demselben Verfasser unter dem Namen seines Freundes Jan Utenhove Narratio de Peregrinorum in Anglia ecclesia, 1560: Jozef Strus (Struthius) Sphygmicae artis libri X, 1555; im Jahre 1571 zwei Ausgaben der Polnischen Chroniken von Jan Herburt. Auch einige von Polen verfertigte Übersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische: acht Reden des Joh. Chrysostomus von Martin Kromer, Heliodors « Aethiopicae Historiae » von Stanislaw Warszewicki (dem späteren Rektor der Jesuiten Akademie in Wilno) unter den Fittichen Melanchtons (1552), schließlich Opuscula Dionysos' aus Halikarnass von Stanislaw Ilowski (1557).

Die katholischen Kreise betrachteten diese Rolle Basels bei Verbreitung der polnischen Literatur mit starkem Widerwillen. Man bemühte sich, den katholischen Schriftstellern von woanders her Wirkungsmöglichkeit zu verschaffen und ließ ihre Schriften zuerst in Köln und später in Antwerpen drucken. Übrigens wurden mit dem Tode Oporinus' und Curiones die Beziehungen zwischen Basel und Polen eine Zeitlang unterbrochen.

Zahlreicher erscheinen indessen die Werke von polnischen Schriftstellern in Basel zur Zeit des Königs Stefan Batory, im Zusammenhang mit der Geschichte der von ihm geführten Kriege und dem regen Interesse, das damals für Ostpolen und für ganz Osteuropa im allgemeinen erwachte. Die Manuskripte der Polen vermittelte Jan Lasicki an die Basler Buchdrucker. Dieser Historiker und Theologe hatte sich früher zweimal in die Basler Universitätsmatrikel eintragen lassen. Er schickte an Peter Perna das Manuskript « Michalonis Lituani de moribus Tartarorum, Litua-

norum et Moschorum», aufgesetzt für den König Zygmunt August (ca. 1550) und seine eigene Schrift «De diis Samagitarum ... item de religione Armenorum», dazu hatte er noch eine politische Beschreibung «De initiis regiminis Stephani Batorii» im Jahre 1580 beigefügt. J. J. Grasser, früher Lehrer der jungen Potocki und später der Fürsten Pronski, hat diese Manuskripte im Nachlaß Pernas entdeckt und sie im Jahre 1615 bei Waldkirch veröffentlicht. Er hat dadurch einen erstklassigen wertvollen Beitrag zur Glaubens- und Sittengeschichte zusammengefaßt.

Mehr Glück hatte die «Walachischen Kriegs Beschreibung» von L. Gorecki und J. Lasicki, übersetzt von Nicolaus Höniger von Tauber (veröffentlicht 1578 bei Sebastian Henricpetri). Im Jahre 1588 erschien bei Waldkirch das gründliche Werk R. Heidensteins, «De bello Moscovitico». Im Jahre 1582 folgte ein mächtiges dreibändiges Foliowerk «Polonicae Historiae Corpus», gesammelt von Johannes Pistorius (herausgegeben von Henricpetri). Unter den Schriften von geringerer Bedeutung ist ein «Bellum iesuiticum» (Waldkirch, 1594) beachtenswert, eine umfangreiche Polemik eines litauischen Pastors, Andrzej Chrzastowski, gerichtet gegen Eucharistie, Messe und Kirchenbräuche der Jesuiten in Wilno.

6. *An der Basler Universität*

Als im Jahre 1548 Sebastian Münster eine neue Auflage seiner Kosmographie verbreitete, wandte er sich an bedeutende Persönlichkeiten in Polen mit der Bitte um Bilder von den Städten Polens. Er berief sich dabei auf seine Bekanntschaft mit den Brüdern Laski und erwähnte, daß deren Wappen mit der Inschrift «In porta navigo» die Fenster des Hauses, in dem er wohne, schmücke, und daß Laskis Name auf dem Fenster eingraviert sei [13].

Damals waren an der Basler Universität noch keine polnischen Studenten immatrikuliert. Jeder, der in der Umgebung des Erasmus seine Bildung zu vervollkommnen suchte, nahm privaten Un-

---

[13] Buczek, K.: Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Kosmographie von Sebastian Münster. Imago Mundi 1935, S. 34—40.

terricht. Aber in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde die Universität weltbekannt und beliebt. Zu ihrer Berühmtheit und Anziehungskraft hatte die Tätigkeit jener Gelehrten viel beigetragen, die aus ihrer Heimat um des Glaubens willen verbannt oder ausgewandert, hier eine Zufluchtsstätte und gastfreundlichen Empfang gefunden hatten. Am zahlreichsten sammelten sich die Studenten um Celio Secundo Curione, Professor der Rhetorik und literarischer Berater Oporinus'. Die fremden Schüler fanden in seinem Hause Aufnahme, und er sorgte für ihre Bildung und ihren Unterhalt. Auch einige Polen waren darunter. Als erster erschien Abraham Zbaski, der aus einer vornehmen, polnischen Familie stammte, die mit der hussitischen Bewegung sympathisierte. Er veranlaßte Curione, seine Werke dem Könige von Polen wie auch den polnischen Würdenträgern zu widmen. Das größte Aufsehen hat das Buch Curiones « De amplitudine regni Dei » erregt, in welchem er darlegte, daß auch diejenigen Menschen, welche mit der dogmatischen Religion nicht verbunden sind, durch eigene Verdienste erlöst werden können.

Außer Curione war auch Castellio, Professor der griechischen Sprache, bei den Polen sehr beliebt. Beide haben sich die Sympathie durch ihre Toleranz in Glaubensangelegenheiten und durch ihr liberales Denken gewonnen. Ihr Auftreten nach der Verbrennung Servets war mit großer Gefahr verbunden. Die Begeisterten unter den Zöglingen versuchten ihre Meister zu einer Übersiedelung nach Polen zu bewegen. Dieselben Pläne hegten sie auch für Ochino und Lelio Socin, die sie damals kennengelernt hatten. Die Emigrationsabsichten Castellios hat jedoch sein Tod zunichte gemacht. Die polnischen Studenten erwiesen ihm die letzte Ehre und errichteten später zu seinem Andenken eine schöne Grabtafel. Damit wurde zwar ihr Ruf in Genf und Zürich gefährdet.

Die Anwesenheit von polnischen Studenten in Basel in den Jahren 1551 bis 1571, der Zeitperiode, welche für die geistige Entwicklung Polens von größter Wichtigkeit ist, habe ich früher eingehend dargestellt[14] und geschildert, welch große Bedeutung

---

[14] Kot, S.: Polen in Basel zur Zeit des Königs Sigismund August (1548—1572) und die Anfänge kritischen Denkens in Polen. Deutsch von

damals Basel für das weit entfernte Polen hatte: es war Wiege und gleichzeitig Vermittler in religiöser Toleranz. Von hier aus drang die Glut der antitrinitarischen Bewegung nach dem Norden. Von den Professoren baslerischer Abstammung stand der Mediziner Theodor Zwinger, ein Neffe Oporins, Verfasser des großangelegten «Theatrum mundi», den Polen sehr nahe. Unter den polnischen Studenten waren einige Söhne mächtiger Familien, so z. B. Jan Kiszka, ein Neffe des Kanzlers des Großfürstentums Litauen, Mikolaj Radziwill, der einzige polnische Magnat, der bis zu seinem Tode der antitrinitarischen Bewegung huldigte. An seinem Hofe hat Curiones Sohn Leon Unterkunft gefunden, den anderen Sohn, der Mediziner war, nahm Jan Teczynski zu sich. Curione bereiste mit seinem Herrn zuerst Spanien und später Dänemark, wo sie manches tragische Abenteuer erlebt haben.

Der neue Zuwachs von polnischen Studenten im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts hat eine etwas andere Bedeutung[15].

Die Basler Universität ist die erste schweizerische Hochschule, wo sich die Polen gerne und längere Zeit aufhielten. Sie gingen zwar auch nach Zürich und Genf, jedoch viel seltener, und knüpften nirgends so dauerhafte Beziehungen an wie in Basel.

Die Stadt besaß weder Fürstenhöfe noch Ritterspiele, sie bot auch wenig Gelegenheit zu gesuchten internationalen Begegnungen, und doch kamen die Polen öfters nach Basel und fühlten sich hier wohl und heimisch. Die Jüngeren zog hier das hohe Unterrichtsniveau an, den Älteren wieder behagte mehr das kulturelle Leben und die wissenschaftliche Atmosphäre, die von den Professoren gepflegt wurde.

Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts finden wir in der Basler Universität ungefähr neunzig Polen, unter ihnen Söhne der reformierten aristokratischen Geschlechter wie Firlej, Ostrorog, Leszczynski, Krotoski. Das Großfürstentum Lithauen vertreten: Sku-

---

Alice Mayzel. Sonderabdruck aus Band 41 der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Basel 1942. Polnisch erschienen in der Zeitschrift «Reformacja w Polsce», Band I, Warszawa 1921.

[15] Kallenbach, J.: Polacy w Bazylei w XVI wieku (Die Polen in Basel im XVI. Jahrhundert) in: Archiwum do dziejów literatury i oswiaty, tom VI (Bd. VI), Akad. Umiej.

min-Tyszkiewicz (sein Vater Fryderyk Woiwoda von Nowogrodek war hier bereits anno 1560), Radziwill (2), Naruszewicz (3), Abramowicz, Wolowicz, Zenowicz (sein Vater Krzysztof, Woiwoda von Brest, war hier im Jahre 1563). Von den adeligen Familien begegnen wir hier u. a. Osmolski, Broniowski (2), Drohiczynski, Gorajski (2), Palczowski, Gajewski, Slupecki (2), Wilkowski, Zelenski, Orzelski, Pakosz, Lipski (4), Szujski, Zawadzki, Czaplic, Chrzastowski — alle aus reichen Geschlechtern, Gönner der helvetischen Konfession auf ihren Gütern.

Nun wollen wir den ersten von ihnen näher betrachten. Der bekannte adelige Politiker, Jan Osmolski, ein reicher Grundbesitzer aus der Wojewodschaft Lublin, ein Freund des berühmten polnischen Prosaikers Mikolaj Rey und des größten Dichters des alten Polens, Jan Kochanowski, verließ im Jahre 1575 als Fünfzigjähriger sein Vaterland und siedelte nach Basel über, um sich hier im Zentrum der geistigen Bewegung aufzuhalten. Er kaufte sich ein Haus, legte in die Stadtkasse einen bedeutenden Geldbetrag ein und führte ein gastfreundliches Haus. Er erwarb sich die Freundschaft einiger Professoren, vor allem Theodor Zwingers und Johann Jacob Grynaeus, besuchte die interessantesten Vorlesungen und nahm Anteil an den Ereignissen, die mit der Universität in Zusammenhang standen. So z. B., als im Jahre 1582 die Universität für Theodor Beza einen Empfang veranstaltete, befand sich unter den Anwesenden außer den Professoren nur Osmolski. Als Gönner erhielt er öfters Widmungen, Professor J. N. Stupanus beispielsweise verehrte ihm die lateinische Übersetzung der « Discorsi » Machiavellis. Er ließ einen Verwandten, einen armen Jungen, nach Basel kommen und kam für seinen Unterhalt auf: dieser junge Mann, Marcin Chmielecki, erarbeitete sich den doppelten Doktortitel der Philosophie und der Medizin; später war er Professor der Logik und in den Jahren 1613 und 1627 Rektor der Universität.

Als seine Besitzangelegenheiten Osmolski nach Polen zurückriefen, richtete er an seine Basler Freunde sehnsuchtsvolle Briefe. So schrieb er im Jahre 1590 an Grynaeus: « Je näher der Tod, um so mehr möchte ich zu euch zurückkehren, um unter euch zu sterben. Ich möchte mir ein Haus in der Nähe des Münsters, der Uni-

versität und des Marktplatzes kaufen. Mein Vermögen in Polen und die Rückkehr können mir nicht helfen, aber es ist menschlich, die Geburtsstätte zu lieben und die Heimat, den einzigen Ort, wo Du Bürger bist, denn anderswo wirst Du immer ein Ausländer bleiben. Du siehst, wie mein Geist von Widersprüchen zerrissen wird».

Osmolski starb, ohne daß er Basel noch einmal besuchen konnte. Johann Jacob Grynaeus war sein Testamentvollstrecker.

Neben den jungen Adeligen studierten in Basel auch ihre Lehrer, Theologen und Schriftsteller, so der Schriftsteller Salomon Rysinski, der Historiker Salomon Neugebauer, der Dichter Daniel Naborowski, welcher eine Sammlung lateinischer Epizedien aus Anlaß des Todes des Amandus Polanus (Lacrumae, 1610) veröffentlichte.

Auch die Basler Medizinische Fakultät wurde von den polnischen Studenten besucht. Sie waren hier hauptsächlich Schüler von Caspar Bauhin. Es finden sich unter ihnen Wincenty Lyskowicz, Arzt in Krakau, und Samuel Makowski, Arzt in Lublin; beide haben furchtlos die Verfolgungen der Menge über sich ergehen lassen, die sie für ihre Treue zur evangelischen Konfession angriff. Im Jahre 1618 hat hier Pawel Krokier, der spätere Rektor der Socinianischen Akademie in Rakow, doktoriert. Die Dissertationen sind noch heute vorhanden.

Die Theologen studierten gerne bei Amandus Polanus, der ihnen ganz besonders nahestand, da er aus Oppeln, dem polnischen Zentrum in Schlesien, stammte.

Im 17. Jahrhundert bis zum Dreißigjährigen Krieg trafen noch viele (ungefähr hundert) Polen in Basel ein. Es sind unter ihnen hervorragende calvinistische Geschlechter: Potocki, Radziwill, Firlej, Pronski und Zbigniew Gorajski, der letzte evangelische Senator in Polen.

Aus den adeligen Familien sehen wir zwischen 1600 und 1618: Polanowski, Makowiecki, Grudzinski, Ossolinski, Czyzowski, Niszczycki (3), Czurylo, Bolestraszycki (2), Niemsta, Trojecki, Stradomski (2), Cikowski, Przystanowski (3), Gorajski (3), Broniewski, Zbanski, Szemet (2), Grzybowski, Przylecki, Bal (2).

Einige der deutschen protestantischen Studenten stammten

aus dem polnischen Preußen; es waren dies fast ausschließlich Anhänger des Calvinismus bürgerlich-patrizischer Herkunft, hauptsächlich aus Gdansk. Auch die procalvinischen schlesischen Gegenden entstandten eine kleine Schar auf die theologischen und medizinischen Fakultäten. Bezeichnend ist auch, daß an einer so « rechtggläubigen » Universität besonders Jünglinge aus den socinischen Familien ihre Ausbildung zu erhalten suchten, die anderswo nicht aufgenommen worden waren. So begegnen wir in Basel: 1581 Krzysztof Lubieniecki, 1594 dem Mediziner Marcin Codicius, 1599 Marcin Czaplic, 1605 Roman Hoyski und Stefan Niemirycz, 1617 Cyryl Taszycki, Andrzej Pilawski, Aleksander Przypkowski, Pawel Krokier, 1632 Jerzy Niemirycz mit seinem Erzieher Dr. Andrzej Rutkowic. Von diesen sind: Czaplic, Hoyski, der spätere Kastellan von Kijow, Niemirycz Vater Stefan und Sohn Jerzy, beide Unterkammerer von Kijow — alle aus hervorragenden ruthenisch-orthodoxen Familien. Der letzte Jerzy Niemirycz kehrte während des Bürgerkrieges zum orthodoxen Glauben zurück, verbündete sich mit den Kosaken und erlangte die Würde eines Kanzlers des Großfürstentums Rutheniens (Ukraine). Er wurde jedoch von einer revoltierenden Kosakenbande ermordet (1659).

Es erscheinen hier sogar Söhne katholischer Magnaten: Opalinski (2), Krasinski (3), Tarlo. Von diesen sind nur über Krasinski, den Sohn des Woiwoden von Plock, ausgiebige archivalische Angaben erhalten geblieben und leider nur wenig schmeichelhafte. Er hatte bei einem Basler Schneider ein mit Gold durchwobenes Gewand bestellt und nicht bezahlt. Die Schuld hat der Gläubiger erst nach 20 Jahren persönlich einziehen können, als er sich nach Polen zum Kastellan von Warszawa gegab.

Die Schriften, Gedichte, Epigramme, die den Polen gewidmet waren, sind noch immer zahlreich. Auch die Briefe der Polen an ihre Basler Meister, wie auch die ihrer Väter, Mentoren und Bewunderer kann man noch heute in den Manuskripten der Universitätsbibliothek sehen. Es sind ihrer so viele, daß sie manchen dicken Band füllen könnten [16].

Aus den zwischen den Jahren 1577—1606 in Basel erschiene-

---

[16] Die zitierten Ausführungen über polnische Studenten und den Auf-

nen, Polen berührenden 80 Schriften, entfallen beinahe 60 auf die letzten (1507—1606) 10 Jahre. Professor der Medizin, Stupanus, hat die meisten seiner Gelegenheitsschriften den Polen gewidmet. In der letzten von 1606 gibt er offen zu, daß er seit 40 Jahren die polnischen Studenten ständiger Freundschaft würdigte. Er verheimlichte auch nicht, wie sehr er ihren Fleiß, das weltmännische Benehmen und die großartigen Empfänge, die sie veranstalten, zu schätzen wußte. Auch die Theologen J. J. Grynaeus und A. Polanus widmeten viele Schriften den Polen.

Mit dem Dreißigjährigen Krieg wurden die Reisen der Polen immer seltener. Es sind hauptsächlich die Pastorensöhne, die sich bemühten, hierher zu gelangen. Als im Jahre 1660 die Basler Universität ihr zweihundertjähriges Bestehen feierte, übersandten ihr die Vorsteher der reformierten Kirche in Kleinpolen die herzlichsten Glückwünsche. Als aber das vom Krieg arg heimgesuchte Polenland materiell und kulturell verarmte, und als die im Schwinden begriffenen Protestantenkreise sich angewöhnt hatten, ihre wenigen Alumnen an die holländischen Universitäten zu senden, haben die Wanderungen der Polen nach Basel aufgehört[17].

---

enthalt von Polen in Basel stützen sich auf derselben Korrespondenz wie auch auf der Basler Universitätsmatrikel.

[17] Kot, S.: Les rélations polono-suisses à l'époque de l'humanisme et de la Réforme. Extrait de l'ouvrage «Pologne et Suisse», révisé par l'Auteur. Varsovie 1938.